

# Nachdenken über Gutes Leben

von Michaela Moser

Für Maria gehört ein Auto unbedingt dazu, weil sie sonst gerade als Alleinerzieherin nicht mobil genug wäre und kaum mehr Freiräume hätte, Anna kann sich ein gutes Leben nicht ohne Musik und Kerzen vorstellen, Susanne fallen zu allererst Bücher ein, die sie braucht, „damit die Welt größer wird“, Margot ist ein Platz zum Wohlfühlen besonders wichtig, Irene weist auf die Leichtigkeit hin, für Martina sind sinnvolle Arbeit und gerechter Lohn unverzichtbar.

Die Frage nach den „Bestandteilen“ eines guten Lebens bringt vielfältige Antworten, wann immer sich Menschen damit auseinandersetzen. Antworten, die deutlich machen, dass gutes Leben nicht eindimensional ist, dass es materielle Grundlagen braucht – ein gesichertes Einkommen, einen guten Job mit gerechtem Lohn, aber auch Dinge, die es normalerweise nicht zu kaufen gibt, wie Leichtigkeit, Zeit, Sonnenschein, Liebe und Anerkennung.

## Verwirklichungschancen nutzen können

Wie aber kann „gutes Leben“ ganz allgemein definiert werden? Gibt es so etwas wie einen Maßstab, der auch im Bezug auf ganz unterschiedliche Lebenskontexte gelten kann? Die us-amerikanische Philosophin Martha Nussbaum hat u.a. gemeinsam mit dem indischen Nobelpreisträger Amartya Sen und anderen WissenschaftlerInnen aus aller Welt begonnen, eine Liste solcher Kriterien zu entwickeln, die „stark, vage und offen“ genug ist, um als Maßstab für Lebensqualität an möglichst vielen Orten der Welt angewendet werden zu können.

Nussbaum baut in ihrer Arbeit kritisch auf das Denken von Aristoteles auf, demgemäß die Vortrefflichkeit einer staatlichen Verfassung darin liege, die in ihrem Bereich lebenden Menschen zu befähigen, sich für ein gutes Leben und Handeln nach Maßgabe der materiellen und natürlichen Bedingungen des Gemeinwesens zu entscheiden.

Um konkurrierende Systeme beurteilen zu können, müssen wir folglich zunächst eine Vorstellung vom guten menschlichen Leben und Handeln entwickeln. Dabei geht es, nach Nussbaum nicht nur um die Verteilung von Geld, Grund, Boden, Chancen und Ämtern, sondern vor allem auch um Fähigkeiten und Tätigkeiten, die dieses gute menschliche Leben ausmachen, kurz um so etwas wie „Verwirklichungschancen“.

Wenn wir die Frage nach dem guten Leben also etwas genereller beantworten wollen, müssen Einzelerfahrungen systematisch zusammen gedacht werden und dürfen nicht einfach individuell und ohne Bezug auf ihren Entstehungskontext beurteilt werden. Es braucht also so etwas wie eine allgemein Konzeption des Guten, eine Konzeption also, die die menschlichen Ziele in allen Lebensbereichen ins Auge fasst.

Martha Nussbaum nennt ihre Konzeption eine starke vage Konzeption; stark, weil sie „die menschlichen Ziele in allen Lebensbereichen ins Auge fasst“; vage, weil sie Spezifikationen im Konkreten zulässt und nur einen „Umriss“ des guten Lebens gibt, also die allgemein Konturen der Ziele skizziert.

Ausgangspunkt der Theorie ist eine Konzeption des Menschen, die nicht auf einer

“metaphysischen Biologie” fasst, sondern “auf gemeinsamen Mythen und Geschichten unterschiedlicher Zeiten und Orte, Geschichten die sowohl den Freunden als auch den Fremden erklären, was es bedeutet, ein Mensch und nicht etwas anderes zu sein”. Eine Kriterienliste, die auf der Basis solchen Überlegungen heraus entsteht, muss dabei als offene Arbeitsliste geführt werden, die keine Vorschriften formuliert, sondern die Aufmerksamkeit auf bestimmte, besonders wichtige Bereiche lenken möchte. Sie wird dabei nicht nur intuitiv, sondern auch heterogen und enthält, sowohl Grenzen, gegen die wir andrängen, als auch Fähigkeiten, die wir entfalten möchten.

Die von Nussbaum vorgelegte entsprechende Liste ist von „irreduzierbarer Pluralität“, das bedeutet, dass das Fehlen einer Komponente nicht durch ein „MEHR“ einer anderen Komponente wett gemacht werden.

Martha Nussbaum spricht außerdem im Rahmen ihrer Kriterienliste von sogenannten „kombinierte Fähigkeiten“, die es zum guten Leben braucht, d.h. es geht zum einen um innere Stärkung, um das, was wir heute meist „Empowerment“ nennen und zum anderen um die entsprechende Lebensumgebung.

Zentrale Frage dieses Ansatzes ist jene nach den Verwirklichungschancen, gefragt wird also nicht: „Wie viele Ressourcen stehen zur Verfügung?“ sondern vielmehr: „Was kann diese Frau/dieser Mann tun und sein?“ Denn nur dann werden Ressourcen dem guten Leben zum Durchbruch verhelfen, wenn wir auch in der Lage sind, sie entsprechend zu nutzen.

Zum guten Leben gehören also nicht nur Gesundheit und physische Integrität, sondern auch Sinne, Vorstellungskraft und Gedanken, die Fähigkeit, Gefühle ausdrücken und empfinden zu können, in der Lage zu sein, sich eine Vorstellung vom eigenen guten Leben zu machen, gute Beziehungen zu pflegen – zu anderen Menschen, aber auch zur Natur – , sich irgendwo zugehörig, sich „daheim“ zu fühlen, den eigenen Lebenskontext mitgestalten zu können, Möglichkeiten und Anlässe zum Lachen, Spielen und zum Entspannen zu haben (siehe Text am Ende des Artikels Zentrale menschliche Verwirklichungschancen

## **Feministische Ethik**

Ethik ist Nachdenken über gutes Leben und die Frage nach dem eigenen Beitrag zum guten Leben aller. Feminismus bedeutet Kritik an bestehenden Zuständen aus Frauenperspektive und den Einsatz für neue Verhältnisse. Weil die ganz konkreten Erfahrungen von Frauen dabei im Mittelpunkt stehen, ist feministische Ethik mehr als eine wissenschaftliche Disziplin, die an universitären Schreibtischen betrieben wird, sondern kann vielmehr von jeder Frau an jedem Ort betrieben werden.

Feministischer Ethik geht es nicht um das Aufstellen neuer moralischer Prinzipien oder um die bloße Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Moral. Sie kämpft gegen die Erstarrung traditionellen Denkens an und kritisiert eine Sicht- und Denkweise, die Männer ins Zentrum stellt und diese zur Norm macht. Solange nämlich eine bestimmte Gruppe von männlichen, gebildeten, verheirateten, inländischen Menschen Ausgangspunkt aller Überlegungen über ein gutes Leben darstellt, bleiben die Erfahrungen aller anderer ausgeblendet.

Frauen bleiben in einem solchen Denksystem in ihrer Eigenständigkeit ignoriert und werden nur dort sichtbar, wo sie sich auf Männer und Kinder beziehen bzw. wo ihr „Anderssein“ zum Problem wird. In der Folge davon werden nicht nur sie selbst, sondern auch große Gebiete jener menschlichen Tätigkeiten, die traditionellerweise

Frauen zugeschrieben werden – Fürsorge, Liebe, Haushalt ... – ausgeblendet bzw. gering geachtet. Alleinerzieherinnen beispielsweise werden als Frauen betrachtet, denen der männliche Ernährer fehlt. Tatsächlich jedoch fehlt ihnen eine materielle Existenzsicherung für ihre Betreuungsarbeit bzw. öffentliche Einrichtungen, die diese Arbeit gut und professionell leisten können.

### **Entscheidungsfreiheit und Handlungsfähigkeit**

Frauen als handelnde Subjekte wahrzunehmen und ihnen damit Handlungsfähigkeit und Entscheidungsfreiheit zuzusprechen, ist zentrales Anliegen feministischer Ethik. Feministische Ethik muss das Recht auf Wahlmöglichkeiten deshalb genauso nachdrücklich vertreten, wie sie die Verantwortung von Frauen ernst nehmen muss. Auch wenn es manchmal offensichtlich scheint, dass Frauen in unserer Gesellschaft zu Opfern werden, sollen sie nicht auf einen Opferstatus festgeschrieben werden. Vielmehr gilt es aufzuzeigen und zu analysieren, dass und inwiefern Frauen auch in Unterdrückungssituationen handlungsfähig bleiben und ihre Möglichkeiten erweitern können.

Den Blick auf bisher ungenutzte Möglichkeiten zu weiten – damit ist ein wichtiger Schritt zum guten Leben und zum Nutzen der eigenen Verwirklichungschancen getan. Sich auf die eigenen Füße zu stellen, unrechte Verhältnisse anzusprechen und gemeinsam mit anderen zu verändern zu versuchen, sich einzusetzen für eine geschlechtergerechte und sozialverträgliche Politik, für gerechte Löhne, die faire Verteilung von Arbeit und Einkommen, für leistbare Bildung, umfassende Gesundheitsversorgung – als das gehört dazu, um guten Leben zum Durchbruch zu verhelfen.

Nicht zuletzt braucht es auch und vor allem Lebenslust und so etwas wie ein „erotisches Verhältnis zur Welt“. Um uns der Welt mit all ihren „Verbauungen“, mit all den Verletzungen, die sie uns zufügt, aussetzen zu können und uns an die harte Arbeit des „Umbauens“ zu machen, brauchen wir Lebenslust, Neugierde, Erkenntnishunger und Erotik. Denn „mit gelähmter Seele, mit niedergedrücktem Körper, mit ermüdetem Geist ist nichts zu entdecken“ (Christina Thürmer-Rohr)

### **Zentrale menschliche Verwirklichungschancen (Capabilities)**

nach Martha C. Nussbaum

#### **LEBEN**

Fähig sein, dass eigene Leben auf lebenswürdige Art bis zu seinem natürlichen Ende zu leben.

#### **KÖRPERLICHE GESUNDHEIT**

Gute körperliche Gesundheit, auch reproduktive Gesundheit, gute Ernährung, gute Wohnmöglichkeit

#### **KÖRPERLICHE INTEGRITÄT**

In der Lage zu sein, sich frei zu bewegen, vor sexueller Belästigung und Gewalt sicher zu sein, Möglichkeiten der sexuellen Befriedigung zu haben und Wahlfreiheit in der Frage der Reproduktion

## **SINNE, VORSTELLUNGSKRAFT, GEDANKEN**

In der Lage zu sein, die eigenen Sinne voll zu nutzen, sich Vorstellungen zu machen, zu denken und zu argumentieren - auf informierte und kultivierte Weise und auf dem Hintergrund einer guten Ausbildung, die auf alle Fälle Lese- und Schreibkenntnisse, sowie Grundkenntnisse der Mathematik und der Naturwissenschaften beinhaltet, aber auch darüber hinausgeht.

Die Anwendung eigener Gedanken und Vorstellungen in den Bereichen Religion, Literatur, Musik ... eigene Meinungen zum Ausdruck bringen zu können, Freiheit der Religionsausübung.

Freude erleben können, unnötiges Leiden vermeiden können.

## **EMOTIONEN**

In der Lage zu sein Beziehungen zu Menschen und Dingen herzustellen, jene zu lieben die uns lieben und für uns sorgen, über deren Abwesenheit zu trauern, ganz allgemein in der Lage zu sein zu lieben, zu trauern, Sehnsucht zu empfinden, Dankbarkeit und gerechten Zorn. Keine Einschränkung der eigenen emotionalen Entwicklung durch Ängste zu erfahren.

## **PRAKTISCHE VERNUNFT**

In der Lage zu sein, sich eine Vorstellung vom guten Leben zu machen und den eigenen Lebensplan auf kritische Weise zu reflektieren.

## **ZUGEHÖRIGKEIT**

A) In der Lage zu sein mit und für andere zu leben, Sorge für andere zu empfinden und zu zeigen, sich in unterschiedliche Formen sozialer Interaktion einzulassen, sich in die Situation anderer einfühlen zu können und Mitgefühl zu empfinden, Sinn für Freundschaft und für Gerechtigkeit.

B) Über die soziale Basis für Selbstrespekt und Würde zu verfügen; als würdevolles gleichberechtigtes Wesen behandelt zu werden. Sicher vor Diskriminierung aufgrund von Rasse, Geschlecht, sexueller Orientierung, Religion, Kaste, Ethnizität oder nationaler Herkunft zu sein.

## **BEZIEHUNGEN ZU ANDEREN SPEZIES**

In der Lage zu sein mit und für Tiere, Pflanzen und in Einklang mit der ganzen Umwelt zu leben.

## **SPIEL**

In der Lage zu sein und Möglichkeiten zu haben, zu lachen, zu spielen und erholsame Aktivitäten zu genießen.

## **MACHT INNERHALB DES EIGENEN LEBENSKONTEXTS**

A) POLITISCH: In der Lage zu sein effektiv in politischen Entscheidungsprozessen zu partizipieren.

B) MATERIELL: In der Lage zu sein und die Möglichkeit zu haben über Eigentum zu verfügen (sowohl Land als auch bewegliche Güter zu besitzen), das Recht auf Erwerbstätigkeit zu haben, einer menschenwürdigen Berufstätigkeit nachzugehen, unter Einbezug der eigenen praktischen Vernunft und in guter Beziehung zu ArbeitskollegInnen.

Vgl. Martha C. Nussbaum: Women and Human Development: The Capabilities Approach, Cambridge 2000

Michaela Moser, ist feministische Theologin und Ethikerin mit Zweitstudium in Öffentlichkeitsarbeit; sie arbeitet im PR-Büro der ASB Schuldnerberatungen GmbH und ist seit etlichen Jahren als Mitarbeiterin der Armutskonferenz und des EAPN (europäisches Armutsnetzwerk) engagiert.